

# Im Reiche Meneliks

Autor(en): **Rivalet, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 36

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833816>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# IM REICHE MENELIKS

Von E. RIVALET

Abessinien, das großartige Bergland von Habesch, die geheimnisvolle Gebirgsinsel, steigt östlich von «Klaren Flüssen» mauerartig steil in die Höhe und erreicht mit seinem 4630 Meter hohen Berggipfel, dem Ras Daschan, noch die Schneelinie. Dieses sagenhafte Land des Prete Joam war an seiner West- und Nordseite alten Urkunden zufolge schon den alten Aegyptern bekannt. Doch erst den Ptolemäern gelang es, tiefer in das Land einzudringen und ihre griechische Bildung hinzubringen, so daß Abessinien zur Zeit der Einführung des Christentums — im 5. Jahrhundert — sich bereits einer hohen Blüte erfreute. Mit der Zeit sank allerdings ihre christliche Religion zum bloßen Formendienst herunter, der heute namentlich in

gestürzt wurde, betrachteten sich denn auch als Nachkommen des weisen Königs Salomo. Um das Jahr 1268 gelangte die frühere salomonische Dynastie neuerdings zur Herrschaft, wobei sie ihre Residenz nach Gondar verlegte und an Stelle der Geesprache die Amharische zur Hof- und dann zur Volkssprache erhob. / Kaiser Menelik, der Vorgänger des jetzigen Herrschers, darf mit Fug und Recht als einer der hervorragendsten Regenten dieses Landes bezeichnet werden. Er regierte sein weites Reich mit dem „menschensfreundlichen Absolutismus“, den die Geschichte von den regierenden Häuptern des achtzehnten Jahrhunderts zu verzeichnen hatte. Menelik zeigte sich für die europäische Kultur



Abessinische Schönheiten



Eingeborene Krieger beim Gottesdienst

200 Festtagen jährlich und im Klosterleben zum Ausdruck kommt.

Das Kaisereich Abessinien zählt zu den ältesten Reichen der Erde. Es setzt sich aus dem eigentlichen Habesch mit den Provinzen Schoa und dem ungemein fruchtbaren, sich dem Omofluß entlang ziehenden Kaffa, sowie noch anderer dem «König der Könige» — d. i. dem Negus Negesti — untertänigen Gebiete, die sich oft durch blutige Aufstände zu befreien suchten, zusammen. Habesch kann denn auch in Wirklichkeit auf eine sehr tatenreiche Vergangenheit zurückblicken. Früher zerfiel es in drei Reiche: Tigre, Schoa und Amhara. Doch gelang es im Jahr 1856 dem Negus Theodoros, die Galla — einen ehemals am Golf von Aden gehaftenen hamitischen Volksstamm, der im sechzehnten Jahrhundert in die Gebirge Schoas und Abessinien eingebrochen war und sich dort ansiedelte — zu verdrängen und die drei Reiche in eines zu verschmelzen. Nach dem Tode Theodoros', den das Schicksal im Krieg mit England ereilt hatte, zerfiel das Reich zusehends, bis es schließlich dem energischen Regenten Johannes glückte, die händgierigen Ägypter zu schlagen und sich den Beherrscher von Schoa untertan zu machen.

Unter der Liste der mehr oder weniger ruhmreichen Herrscher figurirt ganz am Anfang eine Königin Makens von Saba, die den israelitischen König Salomo in Jerusalem besuchte und von ihm, wie die äthiopische Geschichte berichtet, einen Sohn erhalten haben soll. Die Menelikiten oder das salomonische Geschlecht in Abessinien, das zur Zeit der Geburt Christi

sehr zugänglich, so daß ihm das Land manchen Fortschritt zu verdanken hat.

Die dunkelfarbigen, oft auffallend schön gebauten hamitischen Abessinier sind afrikanische Ureingeborene, die sich allerdings im Lauf der Zeit mit fremdem, vorab semitischem Blute vermischt. Ackerbau und Viehzucht bildet die Hauptbeschäftigung der in höchst primitiven Verhältnissen lebenden anspruchslosen Bewohner. Sie werden von Reisenden ihrer Heimat in den ungünstigsten Farben geschildert, und es wird ihnen Arbeitsscheu und sogar Zügellosigkeit zuge-

setzt das französische Brüderpaar d'Abadie, so daß heute Habesch als eines der bestbekanntesten Territorien des dunkeln Erdteils ange-



Heilige Ibisse

schrieben. Daß unter solchen Umständen das geistige Leben viel zu wünschen übrig läßt, ist leicht zu verstehen, um so mehr, als die Kunst des Lesens und Schreibens das ausschließliche Privileg der höchsten Stände und der Geistlichkeit bildet. Immerhin vermochte sich das Volk zu etwas Musik und Malerei aufzuraffen, wofür eine besondere, ausgeprägte Zuneigung vorhanden ist.

Wie bereits erwähnt, ist die frühere äthiopische Sprache — das sogenannte Gees — aus dem Volke verschwunden und zur heiligen Kirchensprache erhoben worden. An deren Stelle traten das Tigre, Tigrina, Harari und Amharena — alles Tochtersprachen des Gees.

Als im 16. Jahrhundert die Portugiesen unter Umsegelung ganz Afrikas nach Abessinien kamen, um das Land von seinen Feinden zu befreien, sahen sie sich höchst enttäuscht. Statt des erwarteten Glanzes starrte ihnen große Armut, Elend, Barbarei und ein gänzlich verwahrlostes Christentum entgegen. Trotzdem lockte es immer wieder Forscher hin, die das sagenumwobene Land kennen lernen und,

wenn möglich, der Kultur erschließen wollten. So im Jahr 1681 den Hlob Ludolf und den Franzosen Poncet. Daneben trugen zur Erforschung Abessinien die Deutschen Ehrenberg, Hemprich, Isenberg, Munzinger, Krapf usw. bei; besondere Dienste in dieser Hinsicht lei-

Expedition in dieses für die Europäer so interessante Land aussandte, um dort Aufnahmen von Land und Volk mit seinen uns fremdartig anmutenden Sitten und Gebräuchen zu machen und uns wissensdurstigen Abendländern in schönen, lebenswahren Bildern vor Augen zu führen.

Mit der äthiopischen Eisenbahn begeben wir uns mit der Expedition von Djiputi nach Dire-



Idyll aus dem äthiopischen Urwald

sprochen werden kann. Gleichwohl harren für die Detailforschung auch jetzt noch große Aufgaben ihrer Lösung. / Aus diesem Grunde ist es sehr zu begrüßen, daß die rührige Kulturabteilung der Ufa in Berlin eine

Dana. Die Tropensonne begrüßt uns mit ihrer ganzen Glut, die den an solche Hitze nicht gewöhnten Körpern perlenden Schweiß entlockt. Die brennendheiße Steinwüste tut ihr übriges, indem sie die aufgefangenen Sonnenstrahlen verdoppelt zurückwirft und die Luft mit Gluthitze durchschwängert. Glücklicherweise herrscht

(Fortsetzung auf Seite 8)



Wandgemälde im kaiserlichen Palast von Addis-Abeba



Eingeborenen-Hütten inmitten des Urwaldes



Aasgeier sammeln sich um die Beute

(Fortsetzung von Seite 2)

diese Gluthitze nicht im ganzen Land. Denn während die Tieflandschaften eine durchwegs hohe Temperatur aufweisen, ist das Klima des Hochlandes ein angenehm gemäßigtes.

Endlich kommt die alte Hauptstadt des Adalreiches, Harar, in Sicht. Diese Stadt bildet heute den kommerziellen Mittelpunkt Nord-Afrikas. Sie entsendet ihre Karawanen mit den aus den Gallaländern gesammelten Produkten — Elfenbein, Kaffee, Häute, Fette etc. — nach den Hafen- und Stapelplätzen Zeila und Berbera. Harar, mit seinen aus rotem Granit gebauten Häusern, ist von einer hohen und noch gut erhaltenen Mauer umgeben, die von fünf Toren unterbrochen wird. Die Stadt selbst ist offenbar eine äthiopische Gründung, die den Westrand des Reiches, besonders aber den Uebergang des an ihr vorüberströmenden

re Anziehungskraft verleihen wird und wodurch dem Beschauer aufs eindrucklichste gezeigt wird, wie fremd und fern er all diesen Urschönheiten gegenübersteht. / Den nächsten Aufenthalt der Expedition bildet die reizvoll, in weit ausgedehnte, eigenartig grüne Eukalyptushaine eingebettete Hauptstadt Abessinens, Addis Abeba, wo es für den Operateur dankbare und interessante Arbeit gibt. Denn trotz der halbscherischen, mit großen Steinen und Löchern durchsetzten Straßen bekommen wir hier ein Bild echt orientalischen Lebens zu sehen, wie es ursprünglicher kaum gedacht werden kann. Dem klugen und fortschrittlich gesinnten Kaiser

uns Abendländer unheimlich berührenden afrikanischen Naturgefühl vereinigt. Ungachtet der engen, in unglaublichem Schmutz starrenden Straßen und Gäßchen, bemerkt das scharfe Auge des Künstlers manche Schönheit, die uns zu fesseln vermag. Vor allem bilden die Sitten und Lebensgewohnheiten der Eingeborenen viel Interessantes und Beachtenswertes, das dem Film besonders

den Herrschers. Dem gegenwärtigen Regenten des Landes — Ras Tafari Makonen — bereitete es großes Vergnügen, sich mitsamt seinem Hofstaat filmen zu lassen.

In prächtig wechselvollen Bildern reihen sich die beobachteten Erscheinungen, die uns den ganzen Zauber der Tropenregionen mit all den intimen Reizen der Landschaft und der dazu gehörigen, seltensam abgestuften Pflanzenwelt und den eigentümlichen Formen der afrikanischen Tierwelt vor das erstaunte Auge führt, zu einem herrlichen Ganzen zusammen. Wir sehen an Abassisee unter himmelanstrebenden Palmen rhythmische Sydamotänze aufführen, afrikanisches Wild im Schatten des Papyrus-Waldrandes äsen, fremdartige Vögel in den Lüften kreisen, den genügsamen Eingeborenen



Eine Gesellschaft fröhlicher Kriegerleute

sein Land bebauen und seine Herden hüten; wir freuen uns der schönen Gestalten, die in selbstverständlicher Nacktheit ihrem Tagewerk nach-

mengen Pflanzenmassen verschlingen. Krokodile sonnen ihre bepanzerten Leiber und halten Ausschau nach einer leckern Mahlzeit für den hungrigen Magen.

Die Landschaft im Kaffernland verblüfft geradezu durch stets neu hervortretende Reize, so daß Aufnahmen von entzückender Schönheit gemacht werden können.

Im Urwald wird mit einer Riesenschlange Bekanntschaft gemacht, schwarze Panther kommen neugierig auf leisen Sohlen in greifbare Nähe geschlichen, während muntere Guarezza-Affen sich auf den Bäumen lustig schaukeln oder gewandt herumklettern. Uns umfängt der feuchtschwüle Brodem des geheimnisvollen Urwalds, der einem Füllhorn der großartigen, unbezwinglichen Natur gleicht. Welche Mannigfaltigkeit der blütenreichen Waldflora überrascht das entzückte Auge! Wie treibt und quillt und gärt es von keimenden Kräften des zum Licht hingerungen Lebens aus dem ungemein fruchtbaren Erdreich heraus! Hier besitzt die schlanke und scheue Antilope und der flüchtige Strauß, die Giraffe mit dem Elefanten gleichviel Existenzberechtigung wie die unheimliche Schlange und die gefährliche Termiten.

Gewaltige Anstrengungen kostet es, bis die Expedition mit ihren zahlreichen Dienern und Tieren ihr vorgestecktes Ziel erreicht und ihre Riesenaufgabe gelöst hat. Mit reicher Beute, die den Wissensdurst in der Heimat stillen soll, treten wir den Rückmarsch an. Groß ist die Freude, als die Zinnen der Stadt Addis Abeba in Sicht kommen, wo die wohlverdiente Ruhe von den vielen Strapazen winkt.



Abessinischer Minister im Kreise seiner Mitarbeiter

gehen. Ferner erhalten wir einen tiefen Einblick in das Alltagsleben des Volkes; selbst das intime Familienleben zeigt sich uns unverhüllt in seinen Licht- und Schattenseiten. Großen Eindruck machen Jagdszenen, die oft nur unter großer Gefahr gefilmt werden konnten. Ergreifend schön ist auch der Sonnenuntergang mit der schnell hereinbrechenden Nacht.

Nun geht es dem Omofuß entlang in schaurigwilde Gebirgsschluchten hinein, welche die nagende Tätigkeit der wasserreichen Flüsse im Laufe langer Zeiträume gebildet hat. Der durch Regenströme hochangeschwollene Omo stürzt an einer Stelle unter donnerndem Getöse über eine mehr als 1000 m hohe Felswand in die Tiefe. Hier ist ein wahres Paradies für die herumschwimmenden, geschickt tauchenden Flußpferde. In der Nacht steigen sie ans Land und zerstampfen mit ihren plumpen, kurzen Beinen, was in ihre Nähe kommt, während sie dabei Un-



Markttreiben in Aethiopien

Erorfusses beschützen sollte. Das Haupttor mit seiner großartigen Architektur zeugt von der frühern hohen Kultur, deren sich die Stadt

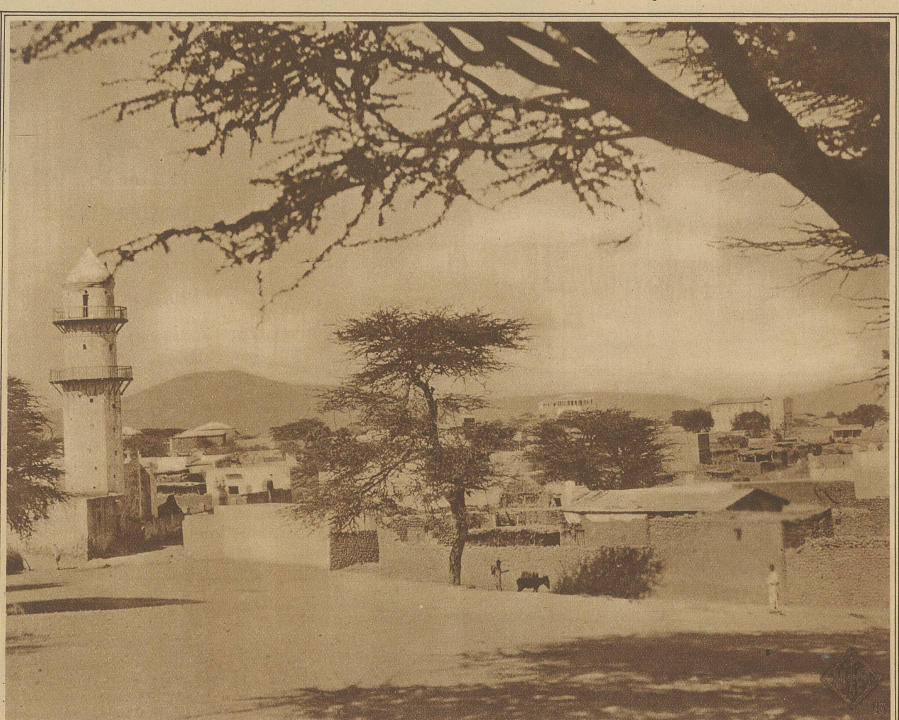


Mutterglück.

einstmals rühmen konnte und die in glücklichster Weise mohammedanische Stilmomente mit dem

Menelik gelang es — allerdings unter Aufwendung größter Energie und Tatkraft — diese interessante Stadt, die so viele male-ri-sche Winkel

aufweist, aus ihrem mittelalterlichen Dämmerzustand aufzurütteln. Ueberhaupt be-gegenen uns auch jetzt noch auf Schritt und Tritt die Spuren dieses wahrhaft gro-



Teilsansicht von Addis-Abeba